

Sprache, Sprachunterricht und Sprachenpolitik in Südtirol

Südtirol ist ein zweisprachiges Land – Südtirol ist kein zweisprachiges Land. Die beiden Thesen widersprechen sich offensichtlich und sind dennoch in ihrem Kern richtig.

Eigentlich ist Südtirol ein dreisprachiges Land, da neben der deutschen und der italienischen Sprache auch die ladinische Sprache eine offiziell anerkannte Sprache ist und es deshalb drei gesetzlich anerkannte Sprachen in der Verwaltung gibt.

Noch genauer: Südtirol wird immer mehr zu einem mehrsprachigen Land, weil sich auch Menschen aus Osteuropa, Asien, Afrika und anderen Kontinenten angesiedelt haben, die zahlreiche verschiedene Sprachen sprechen.

Im folgenden Beitrag werde ich erläutern, in welchen Bereichen Südtirol tatsächlich ein mehrsprachiges Land ist und wo die Grenzen liegen. Dabei werde ich vor allem auf die derzeitige sprachliche und kulturelle Situation, und auf die Entwicklung im Laufe des letzten Jahrhunderts eingehen und dann die Auswirkungen auf diesen Bildungsbereich beschreiben.

1. Sprachlich-kulturelle Situation Südtirols heute

Das Land Südtirol¹ zählte bei der Volkszählung im Jahr 2001 460.635 Einwohner. In Bezug auf die Sprachgruppen ergab sich dabei folgende Situation²:

	Einwohner	Anteil der Sprachgruppen	Veränderungen gegenüber 1991
Deutsch	296.461	69,15%	+1,16%
Italienisch	113.494	26,47%	-1,18%
Ladinisch	18.736	4,37%	+0,01%

1.1 Erklärung der Sprachgruppenzugehörigkeit

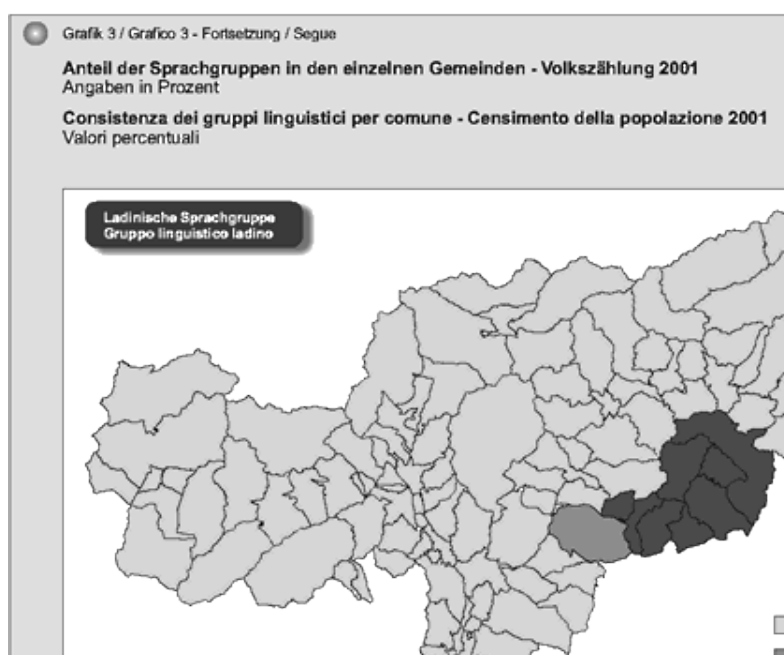
Aufgrund des Autonomiestatuts für die Region Trentino-Südtirol ist mit der Volkszählung auch eine Sprachgruppenzählung vorgesehen³. Diese ist zum Schutz der drei Sprachgruppen in Südtirol erlassen worden und hat Auswirkungen auf die Aufteilung der Landesgelder, auf die Aufnahme von Personal im öffentlichen Dienst usw. Anlässlich der Volkszählung müssen alle in Südtirol wohnhaften Bürger und Bürgerinnen, die am Stichtag das 14. Lebensjahr vollendet haben, eine persönliche Erklärung abgeben, mit der sie die Zugehörigkeit oder Zuordnung zu einer der drei Sprachgruppen bekannt geben. Eine Kopie der Erklärung wird in anonymisierter Form dem Landesamt für Statistik übermittelt. Für die unter 14-Jährigen wird die Erklärung von den Eltern abgegeben. Auch diese Erklärung ist anonym. Wenn die Eltern verschiedenen Sprachgruppen angehören und sich über die Zuordnung ihrer Kinder zu einer Sprachgruppe nicht einig sind, so müssen sie diese Erklärung über ihre Kinder nicht abgeben.

Von verschiedenen Personen und Gruppierungen war vor der Volkszählung die Möglichkeit gefordert worden, sich einer Gruppe „Zweisprachige“ oder „Andere“ angehörig zu erklären. Dies ist abgelehnt worden. Für jene Bürger und Bürgerinnen, die sich nicht zu einer Sprachgruppe zugehörig erklären konnten, wurde die Möglichkeit eingeräumt, statt einer Zugehörigkeitserklärung eine Zuordnungserklärung abzugeben. Trotz der Verpflichtung zur Erklärung der Zugehörigkeit oder Zuordnung zu einer Sprachgruppe gaben von den 460.635

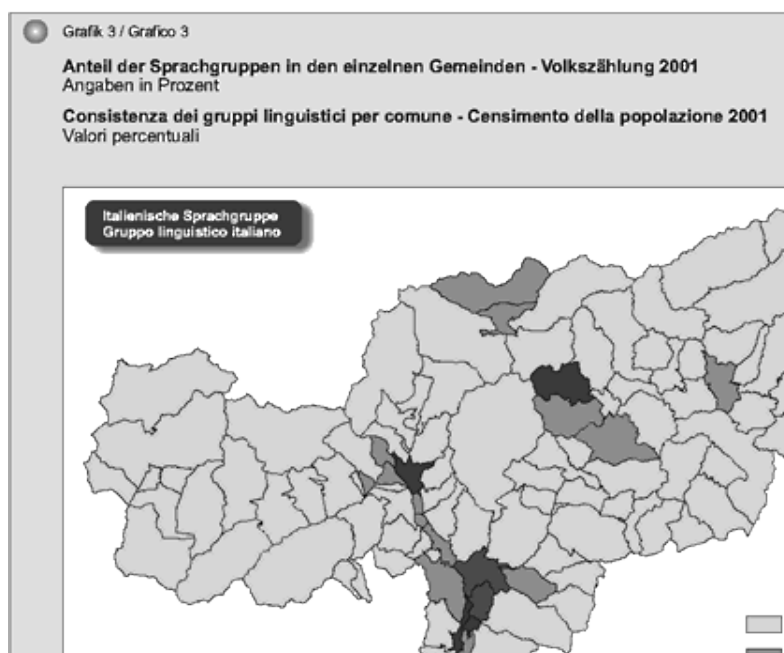
bei der Volkszählung 2001 gezählten Personen nur 428.691 Personen eine entsprechende Erklärung ab⁴. Ein Teil dieser ungültigen oder fehlenden Erklärungen ist sicher auf die Personen zurückzuführen, die sich am Tag der Volkszählung vorübergehend in Südtirol aufgehalten haben. Ein anderer Teil ist als Verweigerung zu verstehen.

1.2 Verteilung der Sprachgruppen innerhalb des Landes

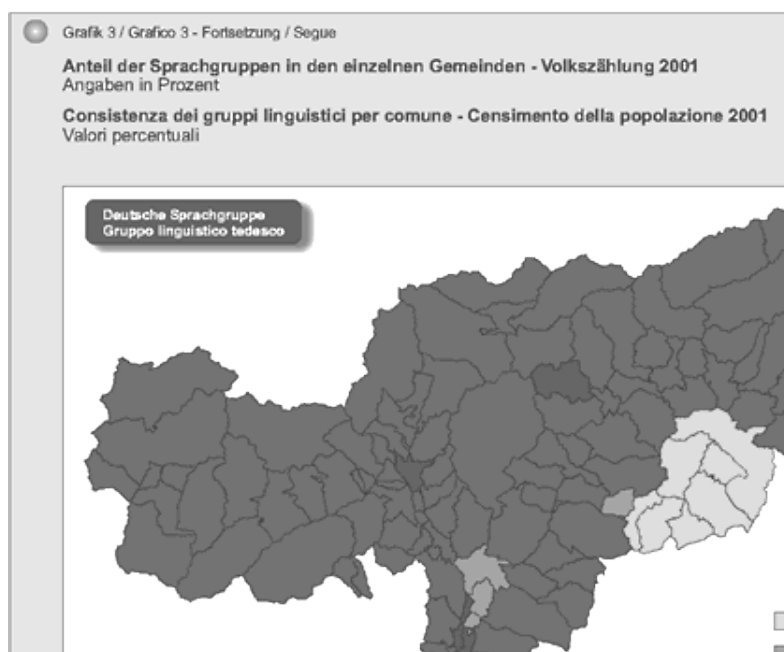
Die Verteilung der Sprachgruppen innerhalb des Landes ist nicht einheitlich. Die ladinische Bevölkerung ist in Südtirol auf die Täler Gröden und Gadertal konzentriert. Außerdem leben Ladinier – vor allem arbeitsbedingt – in den Städten Bozen und Bruneck.



In acht Gemeinden ist die ladinische Sprachgruppe in der Mehrheit und zwar: Wengen (97,67%), St. Martin in Thurn (97,27%), Abtei (93,43%), Enneberg (93,30%), St. Christina (91,20%), Corvara (91,00%), Wolkenstein (87,84%) und St. Ulrich (82,32%).



Die italienische Sprachgruppe hat in 5 Gemeinden eine Mehrheit, und zwar in der Landeshauptstadt Bozen (insgesamt 92.945 Einwohner, Anteil der italienischen Sprachgruppe: 73,00%), in den drei südlich von Bozen liegenden Gemeinden Leifers (70,42%), Branzoll (59,85%) und Pfatten (57,09%) sowie in der südlichsten Gemeinde Südtirols, Salurn (62,19%). Einen relativ hohen Anteil an italienischsprachiger Bevölkerung haben die Städte Meran (48,01%), Brixen (25,65%), Sterzing (24,29%), sowie einige Gemeinden südlich von Bozen (Neumarkt, Kurtinig, Auer, Truden, Margreid). Deutlich abgenommen hat der Anteil der Italiener in den Gemeinden an den Grenzübergängen zwischen Italien und Österreich: Brenner (der Anteil der Italiener ist in den letzten zehn Jahren von 29,23 auf 20,29% gesunken), Innichen, Graun im Vinschgau. Seit die Grenzkontrollen und Zollabfertigungen weggefallen sind, haben viele Italiener ihren Arbeitsplatz verlegen müssen. Ähnliches gilt für Gemeinden wie Franzensfeste (von 44,11 auf 40,69%), in denen früher viele Italiener bei den Staatsbahnen Arbeit gefunden hatten.



1.3 Die Ladinier

Im größten Teil des heutigen Südtirol wurde die in diesem Gebiet siedelnde rätoromanische Bevölkerung von den eindringenden Germanenstämmen (vor allem Bajuwaren, zum Teil Franken) teils verdrängt, teils allmählich überschichtet. Im oberen Vinschgau, in den Gebirgstälern südlich des Pustertals und östlich des Eisacktals konnte sich die Bevölkerung halten, die bereits vor der Eroberung durch die Römer ansässig war und im Laufe der Zeit römische Kulturelemente und vor allem große Teile der Sprache übernommen hatte. Im oberen Vinschgau (angrenzend an das noch heute rätoromanische Graubünden) verschwand im Laufe des 17. Jahrhunderts die rätoromanische Sprache und wurde durch die deutsche Sprache ersetzt. In den zentralen Dolomitentälern hielt sich das Rätoromanische, hier Ladinisch genannt, bis heute, während in kleineren Tälern, wie Villnöss oder Eggental, eine Eindeutschung stattfand. Hier erinnern noch heute Orts- und Familiennamen an das Ladinische.

Die Ladinier wurden nach dem 1. Weltkrieg politisch getrennt und auf die Provinzen Bozen (Gröden, Gadertal), Trient (Fassatal) und Belluno (Ampezzo und Buchenstein) aufgeteilt. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen versuchten die faschistischen Machthaber, unterstützt von regimetreuen Sprachwissenschaftlern, den Ladinern den Charakter einer

eigenen Sprachgruppe abzusprechen und das Ladinische als einen italienischen Dialekt zu deklarieren. Im Zuge des Ausbaus der Schutzbestimmungen für die deutsche Sprachgruppe in Südtirol nach 1948 erhielten auch die Ladiner in der Provinz Bozen Rechte zugesprochen, die den Erhalt ihrer Sprachgruppe sichern sollten. Den Ladinern im Fassatal wurden erst in den letzten Jahren besondere Rechte zugesprochen.

Heute sind Sprache und Kultur in den ladinischen Tälern Südtirols weitgehend gesichert, man kann eindeutige identitätsstiftende Elemente erkennen, ein Großteil der Bevölkerung ist stolz darauf, ladinisch zu sein. Gefahren drohen einerseits durch die Überlagerung der Kultur mit Elementen der globalisierten Wirtschaft und durch den stark ausgebauten Fremdenverkehr in den wirtschaftlichen Ballungszentren (z.B. Gröden), andererseits durch ein zu starres Beharren und eine Rückwärtsgewandtheit, so dass Volkskultur manchmal einen musealen Charakter erhält. Für die weitere sprachliche Entwicklung dürfte ausschlaggebend sein, dass das Ladinische im Wesentlichen als gesprochene Sprache in zwei verschiedenen Taldialekten (Grödnerisch und Gadertalerisch) existiert und es keine gemeinsame Schriftsprache gibt. Es gibt Versuche, eine solche zu schaffen, sie werden aber von breiten Teilen der Bevölkerung abgelehnt.

1.4 Der Versuch der Italianisierung (1922 – 1943)

Im Mittelalter lebten sowohl im Bistum Trient als auch in der Grafschaft Tirol deutsch- und italienischsprachige Bürger relativ spannungslos zusammen⁵. Die nationalen Kämpfe seit 1848 erfassten aber auch Südtirol als Teil der Habsburger Monarchie⁶. Von italienischer Seite kam auch die Forderung nach einer Grenze am Brenner auf⁷.

Eine entscheidende Wende trat nach dem 1. Weltkrieg und mit dem Friedensvertrag von St. Germain (1920) ein. Mit der Abtrennung des südlichen Teiles (Welschtirol oder Trentino) und des mittleren Teils von Tirol von Österreich (das heutige Südtirol) und mit der Festlegung der Grenze am Reschen, am Brenner und bei Winnebach, kamen etwa 220.000 deutschsprachige Tiroler zu Italien. Damals lebten nur etwa 7.300 Italienischsprachige im heutigen Südtirol.⁸

Mit der Machtergreifung der Faschisten in Rom (1923) begann eine gezielte Politik, die zur Italianisierung Südtirols führen sollte. In der ersten Phase stand die Entnationalisierung der Südtiroler im Vordergrund. Die wichtigsten Maßnahmen waren: Verbot der deutschen Schulen, Bruch mit Geschichte und Traditionen, Ausschalten der deutschen Verwaltung und Ersetzung durch Italiener, Verbot der deutschen Presse und Zerstörung der bodenständigen wirtschaftlichen Strukturen.⁹ In den Schulen unterrichteten nun italienische Lehrer und Lehrerinnen, die die Sprache der Kinder nicht verstanden und nichts von ihrer Tradition und Kultur wussten. Das Niveau der Schule sank rapide. Um den Südtiroler Kindern zumindest Grundkenntnisse im Schreiben und Lesen der deutschen Sprache beibringen zu können, wurden im Untergrund ein Netz von Notschulen, Katakombenschulen genannt, errichtet.¹⁰ Die Italianisierung erfasste den Namen „Tirol“, der durch den in napoleonischer Zeit geprägten Begriff „Alto Adige“ ersetzt wurde, alle Orts- und Flurnamen sowie die Vornamen und teilweise auch die Familiennamen.¹¹

Da der Selbstbehauptungswille der Südtiroler stärker war als die Italianisierungsmaßnahmen, wurde Mitte der dreißiger Jahre die zweite Phase der Italianisierungspolitik eingeleitet: die Massenansiedlung von Italienern. Vor allem Bozen, damals eine Stadt mit insgesamt etwa 30.000 Einwohnern, davon etwa 3.000 Italiener, sollte zu einer italienischen Stadt werden. Südlich der Stadt wurden große Industriebetriebe angesiedelt. Gleichzeitig wurden große neue Wohnviertel errichtet. Innerhalb weniger Jahre veränderte Bozen sein Gesicht.¹² Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs wurde die dritte Phase der Italianisierungspolitik eingeleitet: die

Umsiedlung der Südtiroler und damit die endgültige „Lösung“ des Südtirolproblems. Das deutsch-italienische Abkommen sah vor, dass die Südtiroler bis zum 31. Dezember 1939 für die deutsche Staatsbürgerschaft mit der Verpflichtung zur Auswanderung optieren konnten. Wer nicht optierte, behielt die italienische Staatsbürgerschaft, konnte aber keinen Schutz für Kultur und Sprache beanspruchen. Die Option führte zu einer hemmungslosen Propagandawelle, vielen Anfeindungen und Übergriffen und riss eine tiefe Kluft in der Südtiroler Bevölkerung auf. Es optierten 211.799 Personen für die deutsche Staatsbürgerschaft und 34.237 für die Beibehaltung der italienischen. Aber „nur“ etwa 70.000 Personen wanderten tatsächlich aus, die anderen konnten die Aussiedlung immer wieder verzögern und verhindern.¹³

1.5 Auf dem Weg zur Autonomie

Das Ende des 2. Weltkrieges brachte in einigen Bereichen Erleichterungen und vor allem die Hoffnung auf politische Veränderungen. Im Frühjahr 1946 unterzeichneten in Südtirol fast 160.000 Menschen eine Petition, in der die Rückkehr zu Österreich verlangt wurde. Die politische Großwetterlage, insbesondere die Haltung der Siegermächte, ließen dies nicht zu. Aber auf Drängen Österreichs und mit Unterstützung Englands und der USA konnte erreicht werden, dass direkte Verhandlungen über Südtirol geführt wurden, die zum Pariser Vertrag vom 5. September 1946 führten.¹⁴ Entscheidend dabei war, dass dieser Vertrag in den Friedensvertrag mit Italien aufgenommen und Österreich als Schutzmacht der Südtiroler anerkannt wurde. Damit war eine internationale Verankerung der „Südtirolfrage“ erreicht worden.

Auffällig am Pariser Vertrag ist, dass Aussagen über die politische Verwaltung und konkrete Hinweise über ihre Organisation recht allgemein gehalten waren. Im Vordergrund standen: das Recht auf Unterricht in den Grund- und Sekundarschulen in der Muttersprache; die Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit der italienischen in der öffentlichen Verwaltung und bei den Ortsnamen; das Recht auf Wiederherstellung der Familiennamen und auf den gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Ämtern.

Die römischen Regierungen der Nachkriegszeit dehnten die Autonomie auf die Region Trentino-Südtirol aus, obwohl der Pariser Vertrag nur von einer Autonomie für die deutschsprachigen Einwohner gesprochen hatte. In der Region hatten die Italiener wiederum die Mehrheit, und die italienischen Politiker in Rom und in Trient verhinderten jahrzehntelang die Umsetzung einer weitreichenden Autonomie.¹⁵

Als 1955 der österreichische Staatsvertrag abgeschlossen wurde und Österreich außenpolitisch wieder voll handlungsfähig war, änderte sich die Situation. Das Fass zum Überlaufen brachte die Ankündigung Roms, in Bozen 5.000 neue Wohnungen für Italiener bauen zu lassen. Die Südtiroler formierten ihren Widerstand unter der Parole „Los von Trient“ und kündigten die Mitarbeit in der Regionalregierung in Trient auf. Der österreichische Außenminister Bruno Kreisky brachte die Südtirol-Frage 1960 vor die UNO, die eine Resolution verabschiedete, in der festgestellt wurde, dass die Umsetzung des Pariser Vertrags nicht vollständig erfolgt war und Italien und Österreich aufgefordert wurden, Verhandlungen zu führen.¹⁶ Aufgrund der UNO-Resolutionen – und manche sagen auch aufgrund der Bombenanschläge in Südtirol im Jahre 1961 – wurden langwierige Verhandlungen in verschiedenen Kommissionen geführt, die hier nicht nachgezeichnet werden können.¹⁷

1.6 Das zweite Autonomie-Statut (1972)

Am 20. Jänner 1972 trat das zweite Autonomie-Statut in Kraft, das in vielen Bereichen die Zuständigkeit auf die Autonome Provinz Bozen und auf die Autonome Provinz Trient übertrug.¹⁸ Nur wenige Zuständigkeiten blieben bei der Region Trentino-Südtirol.

Das Land Südtirol erhielt in vielen Bereichen eine primäre Zuständigkeit, d.h., es kann diese Bereiche durch eigene Gesetze und Normen regeln. Es muss dabei nur die Verfassung, die Grundsätze der italienischen Rechtsordnung sowie die internationalen Verpflichtungen Italiens beachten. Bereiche mit primärer Zuständigkeit sind unter anderem:

- Ortsnamensgebung mit der Verpflichtung zur Zweisprachigkeit der Ortsnamen
- Schutz und Pflege der geschichtlichen, künstlerischen und „volklichen“ Werte
- örtliche Sitten und Bräuche sowie kulturelle Einrichtungen, Empfang von deutschsprachigen Hörfunk- und Fernsehprogrammen, Errichtung von Hörfunk- und Fernsehstationen
- Kindergarten
- Berufsausbildung
- Schulfürsorge
- Schulbau

Für den Unterricht in den Grund- und Sekundarschulen erhielt die Autonome Provinz Bozen nur eine sekundäre Gesetzgebungszuständigkeit: sie muss außer den für die primäre Zuständigkeit genannten Einschränkungen auch die Grundsätze der entsprechenden gesamtitalienischen Staatsgesetze beachten.¹⁹

Ab 1972 wurden die verschiedenen Maßnahmen umgesetzt, und im Einvernehmen mit der Regierung konnten neue Sachbereiche übernommen werden. 1996 wurden die Zuständigkeiten des Landes Südtirol im Schulbereich ausgeweitet und die Pflicht zur Zweisprachigkeit für früher staatliche, inzwischen privatisierte oder teilprivatisierte Dienstleistungsbetriebe beibehalten. 1997 wurde dem Land Südtirol die Befugnis zur Errichtung einer Universität in Südtirol übertragen. Damit hatte es die primäre oder sekundäre Zuständigkeit im gesamten Bildungsbereich erhalten.

Mit dem Regierungswechsel in Rom nach den Wahlen vom Mai 2001 kam es zu einem Stillstand und zu zunehmenden Reibereien zwischen Rom und Bozen. Aufgrund der verfassungsmäßigen Verankerung und der internationalen Absicherung der Autonomiebestimmungen konnte auch die autonomiefeindliche Regierung unter Ministerpräsident Berlusconi die Autonomie Südtirols nicht beschneiden.

1.7 Die italienische Sprachgruppe

Unter historischem Aspekt ist die zahlenmäßige Entwicklung der italienischen Sprachgruppe leicht erklärbar. Es gibt zwar keine vollständigen Zahlenreihen, da die Volkszählungen nicht regelmäßig durchgeführt wurden, aber dennoch verlässliche Zahlen über weite Zeiträume hinweg.²⁰

Jahr	Italiener	Deutsche	Ladiner	Andere	Insgesamt
1880	6.884	186.087	8.822	3.513	205.306
1890	9.369	187.100	8.954	4.862	210.285
1900	8.916	197.822	8.907	7.149	251.451
1921	27.048	193.271	9.910	24.506	254.735

1961	128.271	232.717	12.594	281	373.863
1971	137.759	260.351	15.456	475	414.041
1981	123.695	279.544	17.736	9.593	430.568
1991	116.914	287.503	18.434	17.657	440.508
2001	113.494	296.461	18.736	31.944	460.635

Bereits wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ist die italienischsprachige Bevölkerung um das Dreifache angestiegen; unter dem Faschismus und in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg stieg der Anteil der Italiener in Südtirol kontinuierlich. In derselben Zeit wuchs die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols nur unmerklich (1910: 223.913 – 1961: 232.717). Nach dem Inkrafttreten des 2. Autonomiestatuts im Jahre 1972 nahm die italienische Bevölkerung in Südtirol regelmäßig ab, was zum einen auf niedrigere Geburtsraten und zum anderen auf Abwanderung zurückzuführen ist. Diese Abnahme hat innerhalb der italienischen Sprachgruppe zu einem Unbehagen und in der Folge zu einer Zuwendung zu nationalistisch orientierten Parteien geführt.

Vor Inkrafttreten des 2. Autonomiestatuts hatte die italienische Bevölkerung Südtirols eine Reihe von Vorteilen. Sie besetzte fast alle öffentlichen Stellen (Staatsverwaltung, Eisenbahnen, Post usw.) und hatte einfacheren Zugang zum sozialen Wohnbau. Als Reaktion auf diese Situation wurde mit dem 2. Autonomiestatut der so genannte ethnische Proporz eingeführt. Darunter werden die Besetzung der Stellen im öffentlichen Dienst und die Vergabe von Sozialwohnungen im Verhältnis zur zahlenmäßigen Stärke der Sprachgruppen aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung verstanden.

Der ethnische Proporz hatte zur Folge, dass die Italiener in Südtirol ihre Privilegien im öffentlichen Dienst und im sozialen Wohnungsbau verloren. Dieses System wurde deshalb von ihnen lange angefeindet. In letzter Zeit werden aber die Vorteile des ethnischen Proporz zunehmend auch von der italienischen Bevölkerung gesehen, da er ihnen – vor allem in Kombination mit der Zweisprachigkeitspflicht – eine bestimmte Anzahl von Stellen sichert und vor Mitbewerbern aus anderen italienischen Provinzen schützt. Ob dieses System innerhalb der EU mit ihrem Prinzip der Freizügigkeit des Arbeitsplatzes in den nächsten Jahren Bestand haben wird, ist noch nicht abzusehen.

1.8 Die Stellung der Sprachen

Von zentraler Bedeutung sind die Bestimmungen, die die Gleichberechtigung der deutschen Sprache in der Verwaltung und vor Gericht vorsehen. Jeder Bürger hat heute das Recht, in allen Ämtern in Südtirol die deutsche oder die italienische Sprache zu verwenden, unabhängig davon, ob das Amt der Staatsverwaltung, der Landesverwaltung oder den Gemeindeverwaltungen angehört. Seit 1988 ist auch das Recht des Gebrauchs der deutschen und der ladinischen Sprache bei der Polizei und vor Gericht geregelt.

Diese umfassende Verpflichtung zur Zwei- bzw. Dreisprachigkeit bedeutet, dass alle Beamten der öffentlichen Verwaltung zweisprachig, die Ladinier gar dreisprachig sein müssen und dass alle Rechtsnormen und Verordnungen in beiden Landessprachen verfasst sein müssen. Die Zwei- bzw. Dreisprachigkeit der Beamten wird in den eigens dafür vorgesehenen Zwei- bzw. Dreisprachigkeitsprüfungen überprüft. Das Bestehen dieser Prüfung ist Voraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst.

Diese Zweisprachigkeitsprüfung ist von der italienischen Bevölkerung lange als eine Schikane empfunden worden, auch weil die Durchfallsquoten aufgrund der mangelhaften Deutschkenntnisse sehr hoch waren. Die Zweisprachigkeitsprüfung ist immer noch unbeliebt,

die italienische Bevölkerung hat sich aber sehr um bessere Deutschkenntnisse bemüht und sieht nun auch die Vorteile, die sie durch die Zweisprachigkeit bei der Vergabe von Stellen im öffentlichen Dienst gegenüber Italienern aus anderen Provinzen hat.

1.9 Menschen aus anderen Ländern

Auch in Südtirol hat die Anzahl der Menschen aus anderen Ländern stark zugenommen. Am 31. Dezember 2002 waren insgesamt 16.971 ausländische Staatsbürger in Südtirol ansässig (1990: 5.650 Personen). Dabei sind jene Personen nicht erfasst, die aus verschiedenen Gründen nicht in den Melderegistern der Gemeinden eingetragen sind. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung Südtirols beträgt 3,6 Prozent²¹.

Aus EU-Staaten stammen 4.711 Personen (27,8 %), wobei die Personen aus den Bundesrepublik Deutschland (17,8 %) und aus Österreich (7,6 %) den größten Teil ausmachen. Aufgrund der Übereinstimmung in Kultur und Sprache werden diese im Alltagsleben und in der öffentlichen Meinung in der Regel nicht als Ausländer angesehen.

Aus anderen europäischen Ländern stammen 6.744 Personen (39,7 %). Dabei handelt es sich zum größten Teil um Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (19 %) und aus Albanien (13,1 %). Aus außereuropäischen Ländern stammen 5.493 Personen (32,4 %), und zwar vor allem aus Marokko (8,4 %), Pakistan (5,9 %) und Tunesien (3,3 %). Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist der Anteil der Personen aus der Türkei, Algerien und Senegal gering.

Die meisten dieser Menschen sind aus Arbeitsgründen in Südtirol ansässig, aber der Anteil der Menschen, der aus Gründen der Familienzusammenführung in Südtirol ist, und der Anteil in Südtirol geborenen Kindern von Ausländern nimmt schnell zu. Die Menschen aus fremden Ländern bemühen sich, rasch die italienische Sprache zu lernen. Wer plant, sich länger in Südtirol aufzuhalten, lernt auch die deutsche Sprache. Bis vor einigen Jahren sind die Kinder in der Regel in die italienische Schule geschickt worden. In den letzten Jahren hat der Anteil der Kinder aus fremden Ländern auch in den deutschen Kindergärten und Schulen stark zugenommen (von 534 Kindern im Schuljahr 1999/2000 auf 694 Kindern im Schuljahr 2001/2002). Um diese Kinder in den Kindergärten und Schulen gezielt fördern zu können, sind Fortbildungsveranstaltungen angeboten, didaktische Materialien erarbeitet und Beratungsangebote konzipiert worden.²²

2. Die deutsche Sprache in Südtirol

Um die Sprachsituation in Südtirol zu charakterisieren, ist es sinnvoll von einer äußeren Mehrsprachigkeit, d.h. dem Nebeneinander von verschiedenen Sprachen, und der inneren Mehrsprachigkeit, d.h. dem Vorhandensein mehrerer Sprachebenen innerhalb einer Sprache, zu sprechen. Im Folgenden soll vor allem auf die deutsche Sprache und ihre innere Mehrsprachigkeit eingegangen werden.

2.1 Dialekt und Standardsprache in Südtirol

Die deutsche Sprache in Südtirol existiert vor allem als Orts- oder Talschaftsdialekte und als Standardsprache, jeweils in verschiedenen Abstufungen. Die Dialekte, die in Südtirol gesprochen werden, gehören zusammen mit den Dialekten im größten Teil Nordtirols,

Osttirols sowie in Kärnten und in Teilen der Steiermark zum südbayrischen Dialektraum. In den Tiroler Seitentälern, die vielfach erst im 20. Jahrhundert dem Verkehr erschlossen und damit einem größeren Austausch geöffnet wurden, hat sich eine deutliche lokale Ausprägung erhalten. Die Dialekte in den am dichtesten besiedelten Gebieten um Bozen, Brixen, Meran und in den Tälern zwischen diesen Städten nähern sich immer mehr an und legen ihre Besonderheiten ab. Menschen, die aus den Seitentälern in die Zentren kommen, entwickeln Varianten des Dialektes, die sich in Richtung Umgangssprache bewegen.²³

Von Bedeutung ist, dass es bei den verschiedenen Orts- oder Talschaftsdialekten keine Unterschiede zwischen Nord und Süd gibt, sondern dass die Grenzen eher zwischen einem östlichen, einem mittleren und einem westlichen Teil Tirols verlaufen. Es gibt keine Merkmale, die die Südtiroler Dialekte von den Nordtiroler Dialekten unterscheiden. Deshalb kann man nicht von einem eigenen Südtiroler Dialekt sprechen.²⁴

Der Dialekt hat eine unangefochtene Stellung als gesprochene Sprache im Alltag. Der Anteil derer, die in der Familie oder im Freundeskreis Standardsprache sprechen, ist äußerst gering. Der Dialekt wird spätestens seit der Mitte der 80er Jahre hoch eingeschätzt. Dabei spielt das identitätsstiftende Element, das mit dem Dialekt als lokal gebundene Sprache verknüpft wird, sicherlich eine große Rolle. Mit der politischen Autonomie und dem wissenschaftlichen Aufschwung ging eine Hebung des kollektiven Selbstwertgefühls einher. Die Identifikation mit dem Land Südtirol ist sehr hoch. Viele Südtiroler antworten auf die häufig von Beobachtern aus dem Ausland gestellte Frage: „Fühlen Sie sich eher als Italiener, Deutscher oder Österreicher?“ ganz einfach mit „als Südtiroler“. Der Zug zur Regionalisierung im Kontext einer immer weiter voranschreitenden Globalisierung mag dabei eine Rolle spielen, reicht aber nicht aus, um diesen hohen Grad an Identifikation mit dem Land Südtirol zu erklären. Im Zuge dieser Aufwertung des Dialektes hat dieser auch Bereiche erfasst, die früher der Standardsprache vorbehalten waren: Werbung, Rundfunk, Fernsehen, E-Mails, Kurzmeldungen über Handy. Doch unterscheidet sich dabei Südtirol wenig von anderen Gebieten mit ausgeprägten Dialekten.

Die starke Stellung des Dialektes in Südtirol bereitet natürlich den italienischsprachigen Einwohnern Südtirols große Probleme. In der Schule lernen sie die Standardsprache, im Alltagsleben benötigen sie eher den Dialekt. Im Grunde müssten sie Dialekt und Standardsprache lernen. Viele tun sich aber schon mit dem Erlernen der deutschen Standardsprache schwer. Dabei führen sie auch immer wieder an, dass sie die in der Schule gelernte Standardsprache innerhalb Südtirols nicht verbessern können, da dort vor allem Dialekt gesprochen wird. Viele ziehen deshalb Sprachkurse im Norden Deutschlands einem Eintauchen in die deutsche Sprachrealität in Südtirol vor.²⁵

Nicht nur der Dialekt, auch die deutsche Standardsprache hat heute in Südtirol eine gefestigte Stellung. Die Gleichstellung der deutschen Sprache vor Gericht und in der Verwaltung, der wirtschaftliche Aufschwung Südtirols, die Öffnung gegenüber den deutschen und österreichischen Medien (vor allem der Empfang von ZDF und ORF) und nicht zuletzt die Schule haben zu einer Festigung der Standardsprache beigetragen. In den 70er und 80er Jahren sind häufig Dialekt und Standardsprache gegeneinander ausgespielt worden. Nur eine sehr hohe standardsprachliche Kompetenz gewährleistete die Erhaltung des Deutschtums und der Dialekt gefährdete die Standardsprache, war eine weit verbreitete Meinung.²⁶ Heute wird dies im Allgemeinen differenzierter gesehen und Dialekt und Standardsprache werden in ihrer jeweiligen Bedeutung anerkannt.

Während es bis zum Beginn der 70er Jahre tatsächlich einen nicht unbedeutenden Einfluss des Italienischen auf die Sprache in Südtirol gegeben hat, hält sich dieser heute in Grenzen. In jedem Falle ist der Einfluss des Englischen – wie überall im deutschsprachigen Raum – weitaus größer.

2.2 Sprachkenntnisse in Südtirol

In einem Sprachminderheitsgebiet steht natürlich die Frage nach den Sprachkenntnissen immer wieder im Raum. Südtirol hat deshalb die Chance wahrgenommen, sich Anfang der 90er Jahre an der internationalen Lesestudie zu beteiligen. Es hat sich auch an PISA 2003 beteiligt und bemüht sich derzeit, an den von der deutschen Kultusministerkonferenz in Auftrag gegebenen Studie DESI (Deutsch Englisch Schülerleistungen International), die vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung durchgeführt wird, zu beteiligen. Von dieser Studie sind genaue Aussagen über den Sprachstand in fast allen Bereichen der Sprachverwendung zu erwarten.

Beim internationalen Vergleich kommt die Lesestudie zu folgendem Gesamtergebnis: Insgesamt betrachtet erweisen sich die deutschsprachigen 14-Jährigen aus Südtirol hinsichtlich ihrer Leseleistungen den deutschen und den italienischen Schülern und Schülerinnen als absolut ebenbürtig²⁷. Unterschiede gibt es innerhalb der verschiedenen Textgattungen (Erzähltexte, Gebrauchstexte, Sachtexte). Die „Schwäche“ der Südtiroler Schüler und Schülerinnen liegt bei den Sachtexten, die „Stärke“ bei den Erzähltexten.

Die Untersuchung hat weiters ergeben, dass das Leseverhalten der Südtiroler Jugendlichen weitgehend mit jenen aus Deutschland übereinstimmt. Das betrifft zum Beispiel die Vorlieben für Leseinhalte und die Verteilung von Sachbüchern und erzählenden Büchern.

Ähnliches kann auch in Bezug auf die Lehrer und Lehrerinnen beobachtet werden. Die Ziele, die sie sich Lehrerinnen und Lehrer für den Deutschunterricht setzen, und die Häufigkeit, mit der die verschiedenen Textgattungen gelesen werden, unterscheiden sich kaum von den Angaben aus Deutschland.²⁸

Bei der Lesestudie ist auch ein Vergleich mit deutschsprachigen Minderheiten (Belgien, Dänemark, Ungarn, Russland) möglich. Die deutschsprachigen Schüler in Südtirol erzielen dabei die besten Leistungen.²⁹ Nur die deutschsprachige Minderheit in Belgien, die ebenfalls ein muttersprachliches Schulsystem aufgebaut hat und über eine weitgehende Autonomie verfügt, erzielt ähnliche Ergebnisse.

Lehmann kommt zum Schluss: „Während an den Schulen der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und in Südtirol kaum Unterschiede zur (west-)deutschen Vergleichsstichprobe festzustellen waren, sind an den Schulen des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig bei anspruchsvollen Aufgaben Verstehensdefizite zu beobachten, die wohl vor allem durch den Rückgang des Deutschen als Alltagssprache in den Elternhäusern bedingt sind. An den Schulen mit deutschem Zusatzunterricht für Minderheiten in Ungarn und Russland zeigt sich diese Tendenz um ein Vielfaches verstärkt“.³⁰ Als entscheidende Faktoren nennt Lehmann: die Haltung zur eigenen Sprache, die Verwendung der eigenen Sprache in der Familie und im Alltag und den Aufbau eines Schulsystem in der Muttersprache.

Lehmans Vergleich der Minderheitenschulen innerhalb der Lesestudie ist für die Schule in Südtirol in zweifacher Hinsicht von besonderer Bedeutung.

1. Die Ergebnisse bestätigen die Kernaussagen der Südtiroler Schul- und Sprachpolitik, die auf muttersprachlichen Unterricht und auf eine starke Identifizierung mit der deutschen Sprache baut.
2. Die Teiluntersuchung ermöglichte einen Vergleich mit Schulsystemen, die ähnliche Probleme und Ausgangslagen haben. Wir dürfen nie vergessen, dass wir uns in den internationalen Vergleichsstudien in der Regel unter den Bedingungen einer Minderheitenschule mit den Schulsystemen von selbständigen Staaten vergleichen.

3. Die deutsche Schule in Südtirol

3.1 Der Aufbau der deutschen Schule

Wie bereits gezeigt wurde, hatte der Aufbau einer deutschen Schule in Südtirol nach dem 2. Weltkrieg höchste Priorität und wurde deshalb im Pariser Vertrag verankert. In Südtirol wurden in der Folge drei Schulsysteme errichtet:

- Schulen für die deutsche Sprachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache und deutschsprachigen Lehrkräften;
- Schulen mit italienischer Unterrichtssprache und italienischsprachigen Lehrkräften für die italienische Sprachgruppe und
- Schulen in den ladinischen Ortschaften, in denen zur Hälfte in italienischer Sprache und zur Hälfte in deutscher Sprache unterrichtet und das Ladinische als „Behelfssprache“ verwendet wird.³¹

Trotz der rechtlichen Absicherung war der Aufbau der deutschen Schule schwierig. Zum einen hing man am Gängelband des römischen Unterrichtsministeriums und seiner lokalen Strukturen, die wenig Verständnis für die Haltung der Südtiroler Schulleute aufbrachten und durch vielerlei Maßnahmen die Ausprägung einer deutschen Schule verhindern wollten. Zum anderen hatte man Schwierigkeiten, geeignete Schulbücher und Unterrichtsmaterialien und vor allem Lehrer und Lehrerinnen zu finden, da fast der gesamte Lehrerstand in der Zeit des Faschismus ausgelöscht worden war und es bis 1945 keine Möglichkeit gab, neue Lehrkräfte auszubilden.³²

„Nach dem Gesetz und nach den Intentionen der römischen Zentralisten hatte die deutschsprachige Schule in Südtirol eine italienische Schule in deutscher Übersetzung zu sein.“³³ Den Verantwortlichen in der Südtiroler Schule und vielen engagierten Lehrern und Lehrerinnen gelang es aber allmählich, der Südtiroler Schule ein eigenes Gepräge zu geben. Dabei spielt vor allem die Öffnung gegenüber dem deutschsprachigen Raum über die Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen und über die Schulbücher eine Rolle. Auf der anderen Seite ist aber auch zu bemerken, dass die Öffnung der Schule gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen sehr zaghaft war und Politik und Öffentlichkeit wenig Verständnis für eine allgemeine Erhöhung des Bildungsstands aufbrachten. Die Einführung der Pflichtmittelschule (1963) wurde eher angefeindet, Bildungspolitiker vertraten bis in die 80er Jahre hinein die Meinung, dass das Abitur kein anzustrebendes Ziel sei und wehrten sich vehement gegen den Aufbau einer Universität in Südtirol.³⁴ Der Bildungsrückstand der Südtiroler Bevölkerung war noch in den 70er Jahren groß. Erst in den 80er Jahren, vor allem aufgrund der erweiterten Zuständigkeiten des Landes Südtirol, normalisierte sich die Lage und seit Anfang der 90er Jahre ist sehr viel Bewegung in Südtirols Schule gekommen, so dass Südtirols Schule heute gut dasteht.

3.2 Der Aufbau des deutschen Kindergartens

Da das Land Südtirol bis in die 70er Jahre kaum Möglichkeit hatte, den Schulbereich mitzugestalten, aber für den Kindergarten und für die Berufsbildung allein zuständig war, konzentrierte man sich auf den Aufbau dieser beiden Bereiche. Mit Hilfe von vielen Spenden aus Deutschland und Österreich wurden in den meisten Dörfern Kindergärten errichtet. Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen wurde einer katholischen Privatschule übertragen, so dass man von jeglichem Einfluss des Staates frei war. Gleichzeitig schützte man sich dadurch aber auch vor neuen pädagogischen Gedanken aus dem deutschsprachigen Raum.

Erst Ende der 80er Jahre begann eine zaghafte Öffnung, Anfang der 90er Jahre wurde eine kontinuierliche Fortbildung der Kindergärtnerinnen am Pädagogischen Institut aufgebaut, seit Ende der 90er Jahre werden die Kindergärtnerinnen an der Universität ausgebildet, heute gibt es eine sehr breite und intensive Diskussion über den Bildungsauftrag des Kindergartens und die Bedeutung der Frühförderung.³⁵

3.3 Der Sprachunterricht in der deutschen Schule

In der deutschen Schule in Südtirol werden alle Fächer, mit Ausnahme der Zweitsprache und der Fremdsprachen, in deutscher Sprache unterrichtet. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen der deutschen Sprachgruppe angehören. In der Regel werden deutsche Schulbücher und Unterrichtsmaterialien eingesetzt, die entweder im Lande selbst erarbeitet oder von österreichischen, deutschen oder schweizerischen Verlagen angeboten werden.

Die Zweite Sprache Italienisch wurde bis 2003 von der 2. Klasse der Grundschule an unterrichtet und zwar in der Regel in derselben Stundenanzahl wie die Muttersprache. Die Lehrpersonen müssen italienischer Muttersprache sein und die deutsche Sprache beherrschen. Im Jahre 2003 wurde der Zweitsprachunterricht auf die 1. Klasse der Grundschule vorgezogen (1 Wochenstunde verpflichtend, 1 Wochenstunde fakultativ aufgrund einer Entscheidung der Schule). Diese Änderung war von heftigen Diskussionen begleitet: Konservative Kreise und die ehemaligen Katakombenlehrer und -lehrerinnen fürchteten negative Auswirkungen auf die Muttersprache, während Pädagogen und größtenteils auch die Eltern diese Vorverlegung begrüßten. Die Tatsache, dass diese Änderung monatelang die Leserbriefspalten der Zeitungen füllte und zu vielen Diskussionen in der Öffentlichkeit und an den Stammtischen führte, zeigt, wie sensibel in Südtirol auf Fragen in Zusammenhang mit dem Sprachenlernen reagiert wird.

Als dritte Sprache ist Englisch ab Klassenstufe 7 verpflichtend. Im Schuljahr 2003/2004 wird an 7 Schulen ein Schulversuch zu Englisch in Klasse 6 durchgeführt. Es ist anzunehmen, dass Englisch bald in allen Schulen ab Klasse 6 verpflichtend sein wird. Anzustreben ist eine Vorverlegung bis in Klasse 3 oder 4 in einigen Jahren.

Aus dem vorher Gesagten wird klar, dass der Spracherziehung ein hoher Stellenwert in der Schule in Südtirol eingeräumt wird. „Zugang zu Fremdsprachen, gelungener Wechsel vom Deutschen ins Italienische, vom Dialekt in die Standardsprache fordern die Sprachteilnehmer, verlangen Kompetenz und geschärftes sprachliches Bewusstsein. Dieser Aufgabe muss sich die Schule stellen, sie muss der Spracherziehung im umfassenden Sinn besonderes Gewicht beimessen“, heißt es im richtungsweisenden Buch „Orientierung suchen. Ziele setzen. Schule gestalten.“³⁶

„Ziel der Schule muss es also sein, Sprachkultur und Sprachbewusstsein insgesamt zu fördern; es braucht eine Erweiterung der ‚Klaviatur des Sprechens‘, die Fähigkeit, situations-, sach- und adressatenbezogen sprachlich zu agieren. Wenn Sprache als eine Form des Handelns angesehen wird, als Kommunikations- und Informationsinstrument und als Mittel, das Wahrnehmung und Denken ermöglicht und strukturiert, so wird klar, dass sprachliche Erziehung die Aufgabe aller Lehrpersonen ist. Jeder Unterricht ist immer auch Sprachunterricht. Viele Anforderungen, mit denen Schülerinnen und Schüler konfrontiert werden, sind sprachlicher Natur und viele Lernprobleme entpuppen sich sehr oft als Sprachprobleme. Erfolgreiches Umgehen mit Aufgabenstellungen ist auf allen Schulstufen und in allen Fachbereichen von spezifischer (Fach-) Sprachkompetenz abhängig.“³⁷

3.4 Dialekt und Standardsprache

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Thema Dialekt und Standardsprache gewidmet. Heute wird eine differenzierte Haltung vertreten:

- Die Schule, vor allem der Deutschunterricht, hat die Aufgabe, das Bewusstsein zu schärfen, dass Dialekt und Standardsprache an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen Bedeutung haben und Dialekt und seine Form und Funktion Thema des Deutschunterrichts sein müssen.³⁸
- Die Standardsprache ist für die deutsche Sprachminderheit in Südtirol die Klammer zum deutschsprachigen Raum und ermöglicht als Lese- und Schreibsprache weitgehend den Zugang zu Kultur, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft usw.
- Die Standardsprache ermöglicht den Kontakt zu Menschen außerhalb des begrenzten Dialektraumes und ist Verständigungsmittel mit Anderssprachigen, was in einem mehrsprachigen Gebiet von besonderer Bedeutung ist.
- Die Schule erweitert gezielt und systematisch die standardsprachliche Kompetenz der Schüler und Schülerinnen. Das Festigen der Standardsprache ist nicht nur Aufgabe der Deutschlehrer und –lehrerinnen, sondern muss in allen Unterrichtsfächern vorangetrieben werden. Unterrichtssprache ist Standardsprache.
- Der konsequente Gebrauch der Standardsprache im Unterricht fördert die Sprachentwicklung. Dem Einüben des standardsprachlichen Sprechens wird in der Schule besondere Beachtung geschenkt, da die Schule für viele Kinder und Jugendliche der einzige Raum ist, in dem sie dies lernen können.³⁹

3.5 Italienisch als Zweite Sprache und Integrierte Sprachdidaktik

Der Italienisch-Unterricht wird in der deutschen Schule in Südtirol nicht als Fremdsprachunterricht betrachtet. Um seine Stellung hervorzuheben und um auf besondere Bedingungen hinzuweisen, wird er als Zweitsprachunterricht bezeichnet. Dabei wird vor allem auf die Möglichkeit des Gebrauchs des Italienischen in Kommunikationssituationen im Alltag sowie auf die Begegnung mit italienischen Texten auf Schildern, bei Aufschriften und in den Medien hingewiesen. Allerdings ist diese außerschulische Begegnung mit der Zweiten Sprache in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend eingeschränkt worden durch Abnahme der italienischen Bevölkerung in vielen Dörfern und den Empfang deutschsprachiger Fernsehprogramme. Gleichzeitig ist mit der Gleichstellung der deutschen Sprache vor Gericht, bei der Polizei und in der Verwaltung der Druck, die Zweite Sprache gut beherrschen zu müssen, verringert worden. Diese Entwicklungen sind nicht ohne Folgen für den Zweitsprachunterricht geblieben. Durch effizientere Unterrichtsmethoden, intensive Lehrerfortbildung und gute Schulbücher und Lernmaterialien ist einiges ausgeglichen worden. Dennoch steht der Zweitsprachunterricht in der Öffentlichkeit häufig auf der Anklagebank.

Um der Besonderheit der Südtiroler Schule mit dem Nebeneinander von Muttersprache und Zweitsprache Rechnung zu tragen, ist in Südtirol die Integrierte Sprachdidaktik entwickelt und verbreitet worden. Sie geht vom Grundsatz aus, dass übergreifende Kompetenzen, die in einer Sprache erworben wurden, auf die andere Sprache übertragen werden können.⁴⁰ Warum soll zuerst im Deutschunterricht gelernt werden, wie man eine Zusammenfassung eines Textes erstellt, und dann dasselbe – manchmal in etwas abgewandelter Form – im Zweitsprachunterricht mit der Folge, dass Schüler und Schülerinnen verwirrt oder gelangweilt werden? Dieser Nutzen von bereits erworbenen Kompetenzen fordert eine intensive Zusammenarbeit der Sprachlehrer und –lehrerinnen. Da Kooperation im Lehrberuf noch

immer nicht zu einer selbstverständlichen Haltung geworden ist, entfaltet die integrierte Sprachdidaktik noch nicht jene Wirkung, die möglich wäre.

3.6 Immersion und zweisprachige Schule

Vor allem von italienischer Seite, aber auch von deutschsprachigen Intellektuellen wird immer wieder die Forderung nach Immersion oder nach einer zweisprachigen Schule aufgestellt. Während bis in die 70er Jahre – nicht zu Unrecht – hinter diesen Forderungen der Versuch einer neuen Italianisierung vermutet wurde, steckt heute bei vielen, die diese Forderung erheben, das ehrliche Bemühen um ein intensiveres Sprachenlernen dahinter. Viele italienischsprachige Väter und Mütter haben unter großen Schwierigkeiten die deutsche Sprache gelernt, wenn auch oft nicht in ausreichendem Maße. Sie möchten diese Erfahrungen ihren Kindern ersparen und drängen deshalb auf frühes Zweitsprachlernen, die Verwendung des Deutschen im Fachunterricht oder auf eine zweisprachige Schule.

An vielen italienischen Kindergärten besteht heute auf dem Versuchswege die Möglichkeit des spielerischen Erlernens der deutschen Sprache und auch viele italienische Schulen haben die Möglichkeiten der Autonomie der Schule und der Landesschulversuche genützt, um den Deutschunterricht auszubauen. Dabei wird beispielsweise das Fach Erdkunde auf eine Wochenstunde reduziert und gleichzeitig werden Inhalte des Erdkundeunterrichts in den Deutschunterricht verlagert, der stundenmäßig entsprechend aufgestockt wurde.

Die deutschsprachigen politisch Verantwortlichen haben bisher die Forderung nach einer zweisprachigen Schule abgelehnt. Die regierende Südtiroler Volkspartei und die deutschsprachigen Oppositionsparteien „Union für Südtirol“ und „Die Freiheitlichen“ lehnen die zweisprachige Schule ab, während die oppositionellen und interethnisch ausgerichteten Grünen diese befürworten. Als Hauptargument für die Ablehnung wird angeführt, dass bei Kindern, die in einsprachigen Familien aufwachsen, die Muttersprache gefestigt werden muss, bevor man sich einer zweiten Sprache öffnen kann. Die Errichtung zweisprachiger Schulen würde auch bedeuten, dass die Zweisprachigen als eigene Sprachgruppe anerkannt würden, was das gesamte System des ethnischen Proporz zu Fall bringen würde.

Da in Bozen oder in anderen Orten mit italienischer Bevölkerungsmehrheit immer häufiger Kinder aus zweisprachigen und aus einsprachigen italienischen Familien in die deutschen Kindergärten und in die deutschen Schulen eingeschrieben werden, entstehen problematische Sprachsituationen, mit der Folge, dass sich in solchen Klassen manchmal die deutschsprachigen Kinder in der Minderheit befinden.

Im Sommer 2003 hat die Landesregierung ein Paket von Maßnahmen zur Förderung des Sprach(en)lernens beschlossen. Im Zentrum steht dabei die Förderung der deutschen Standardsprache. Es umfasst aber auch jene bereits beschriebenen Maßnahmen zur Vorverlagerung des Zweitsprach- und des Englischunterrichts. In einem umfassenden Sprachenkonzept sollen die Grundlagen für das Sprachenlernen in der Schule niedergelegt werden. Dieses soll als Grundlage für zukünftige Lehrpläne und politische Entscheidungen dienen.

4. Südtirol als Vorbild?

Südtirols Autonomie wird heute vielfach als Vorbild für andere Minderheitengebiete angesehen. Delegationen von Politikern bereisen Südtirol, Konferenzen über Minderheitenprobleme werden in Bozen abgehalten, an der Europäischen Akademie in Bozen ist ein Forschungszentrum für Autonomiefragen und Minderheitensprachen eingerichtet worden. Aus einer Position des gesicherten Schutzes von Sprache und Kultur heraus, versuchen Südtiroler andere Minderheiten zu unterstützen und ihren Beitrag für eine bessere Verankerung des Minderheitenschutzes zu leisten.

Durch die Verankerung der deutschen Sprache als Amtssprache und durch das Schulsystem, das der deutschen Sprachgruppe eine Schule in ihrer Muttersprache gewährleistet, ist die deutsche Sprache in Südtirol heute gefestigt. Die große Herausforderung für die nächsten Jahre wird sein: die Möglichkeiten des Erlernens der zweiten Sprache Italienisch und der Weltsprache Englisch weiter zu verbessern, ohne dabei Abstriche beim Erlernen der deutschen Sprache zu machen. Doch mittelfristig wird man auch nach angemessenen Lösungen für die Kinder aus zweisprachigen Familien suchen müssen.

¹ Ich verwende die Bezeichnungen „Land Südtirol“ (im Sprachgebrauch in Südtirol üblich) und „Autonome Provinz Bozen – Südtirol“ (amtliche Bezeichnung) als Synonyme.

² Vgl. Landesinstitut für Statistik: Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2002. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik 2002, S. 109

³ Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 752/1976, abgeändert durch das Legislativdekret Nr. 253/1991

⁴ Vgl. Landesinstitut für Statistik: Volkszählung 2001. Bozen 2002 (= astat info 17/2002)

⁵ Vgl. Josef Riedmann: Mittelalter. In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 1. 2. Aufl. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1990, S. 311 ff., S. 393 ff.

⁶ Vgl. Josef Fontana: Von der Restauration bis zur Revolution (1814 – 1848). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 2. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1986, S. 711 ff.

⁷ Vgl. Josef Fontana: Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848 – 1918). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 3. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1987, S. 156 f., S. 248 ff. Vgl. auch Meinrad Pizzinini: Das Kronland Tirol in den Jahrzehnten um 1900. In: Zeitgeschichte Tirols. Hrsg. von Meinrad Pizzinini. Innsbruck-Wien: Tyrolia. Bozen: Athesia 1990

⁸ Die Zahlen beziehen sich auf die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 – Vgl. Landesinstitut für Statistik: Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2002. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik 2002, S. 108

⁹ Vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 113 ff.

¹⁰ Vgl. Rainer Seberich: Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia 2000, S. 66 ff.; vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 185 ff.; vgl. Maria Villgrater: Die Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol. Bozen: Athesia 1984

¹¹ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 141 ff.; vgl. Alfons Gruber: Südtirol unter dem Faschismus. Bozen: Athesia 1978

¹² vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 291 ff.

¹³ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 333 ff.; vgl. Klaus Eisterer, Rolf Steininger: Die Option.

Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. Innsbruck: Haymon 1989 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5)

¹⁴ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S.427 ff., S. 451 ff.

¹⁵ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 485 ff.

¹⁶ UNO-Resolution 1497 vom 31. Oktober 1960 und UNO-Resolution 1661 vom 28. November 1961. Vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 571 ff., S. 581 ff.

¹⁷ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 607 ff., S. 693 ff.

¹⁸ vgl. Othmar Parteli: Südtirol (1918 – 1970). In: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 4/I. Bozen: Athesia – Innsbruck-Wien: Tyrolia 1988, S. 693 ff.

¹⁹ vgl. Autonome Provinz Bozen – Südtirol: Südtirol Handbuch, 22. Aufl. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Südtirol – Landespresseamt 2003, S. 51 ff; vgl. Autonome Provinz Bozen – Südtirol: Das neue Autonomiestatut, 11. Aufl. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Südtirol – Landespresseamt 2003

²⁰ Vgl. Landesinstitut für Statistik: Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2002. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik 2002, S. 108

Bis 1961 wurde nach der Umgangssprache gefragt, nach 1971 nach der Sprachgruppenzugehörigkeit. Nach 1981 hatte diese Erklärung Folgen für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst, für Vergünstigungen beim sozialen Wohnbau und bei der Kandidatur bei Wahlen.

²¹ Vgl. Landesinstitut für Statistik: Ansässige Ausländer in Südtirol 2002. Bozen 2003 (= astat info 17/2003.)

²² Vgl. Deutsches Landeschulamt: Ausländische Kinder in Kindergarten und Schule. Bozen 2002 (= Info-Sondernummer)

²³ Franz Lanthaler zeigt dies an einem schönen Beispiel. Vgl. Franz Lanthaler: Zwischenregister der deutschen Sprache in Südtirol. In: Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Hrsg. von Kurt Egger und Franz Lanthaler. Wien-Bozen: Folio 2001, S. 137 ff.

²⁴ Vgl. Rudolf Meraner/Monika Oberhofer: Zur Mundart in Tirol. In: Dialekt und Hochsprache in der Schule. Beiträge zum Deutschunterricht in Südtirol. Hrsg. v. Kurt Egger. Bozen 1982, S. 15 ff.; vgl. Franz Lanthaler: Dialekt und Standardsprache in Südtirol. In: Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Hrsg. von Franz Lanthaler. Bozen: Alpha & Beta 1990, S. 59 ff.; vgl. Kurt Egger: Sprachlandschaft im Wandel. Südtirol auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit. Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte von Ein- und Mehrsprachigkeit. Bozen: Athesia 2001, S. 44 ff.

²⁵ Vgl. Kurt Egger: Mundart und Umgangssprache im Deutschunterricht an italienischen Schulen in Südtirol. In: Autonome Provinz Bozen: Zweitsprachlehre in einem mehrsprachigen Gebiet. Hrsg. von Augusto Carli u.a. Bozen: Autonome Provinz 1995, S. 109 ff.; vgl. Franz Lanthaler: Dialekt und Standardsprache in Südtirol. In: Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Hrsg. von Franz Lanthaler. Meran: Alpha & Beta 1990, S. 70 ff.

²⁶ vgl. Franz Lanthaler: Dialekt und Standardsprache in Südtirol. In: Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Hrsg. von Franz Lanthaler. Meran: Alpha & Beta 1990, S. 69 f.

²⁷ Vgl. Christian Klicpera u.a.: Kurzberichte zur Lesestudie in der deutschen, italienischen und ladinischen Schule in Südtirol. Bozen: Pädagogische Institute 1994, S. 7

²⁸ vgl. Alfred Schabmann/Christian Klicpera: Bericht über die Lesefähigkeit deutschsprachiger Schüler in Südtirol. Bozen: Pädagogisches Institut 1994, S. 59-60

²⁹ (vgl. Alfred Schabmann/Christian Klicpera: Bericht über die Lesefähigkeit deutschsprachiger Schüler in Südtirol. Bozen: Pädagogisches Institut 1994, S. 16; vgl. Rainer Lehmann: Deutsche und deutschsprachige Minderheiten in Europa: Vergleichende Untersuchungen zum Leseverständnis der Jugendlichen. In: Realisierung der Bildung in Europa. Europäisches Bewusstsein trotz kultureller Identität? Hrsg. von Klaus Schleicher und Wilfried Bos. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1994, S. 1994, S. 289 ff.

³⁰ Rainer Lehmann: Deutsche und deutschsprachige Minderheiten in Europa: Vergleichende Untersuchungen zum Leseverständnis der Jugendlichen. In: Realisierung der Bildung in Europa. Europäisches Bewusstsein trotz

kultureller Identität? Hrsg. von Klaus Schleicher und Wilfried Bos. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1994, S. 1994, S. 289

³¹ Vgl. Theodor Rifesser: Drei Sprachen unter einem Dach. Das Schulmodell an den Schulen der ladinischen Täler in der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol. Bozen: Istitut pedagogich ladin 1994; vgl. Franz Vittur: Ein Leben, eine Schule. Zur Geschichte der Schule in den ladinischen Ortschaften. Bozen: Istitut pedagogich ladin 1994

³² Vgl. Rainer Seberich. Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia 2000, S. 209 ff.

³³ Rainer Seberich. Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia 2000, S. 300

³⁴ Vgl. Rainer Seberich. Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia 2000, S. 327 ff.

³⁵ Vgl. Mitgehen. Orientierung für Eltern. Einblick in den Kindergarten. Hrsg. v. Pädagogischen Institut. Bozen: Pädagogisches Institut – Deutsches Schulamt 2002

³⁶ Orientierung suchen. Ziele setzen. Schule gestalten. Beratungsergebnis der Arbeitsgruppe “Bildungsplan und Leitbild für die deutsche Schule in Südtirol“. Hrsg. v. Pädagogischen Institut. Bozen: Pädagogisches Institut 2000, S. 50

³⁷ Orientierung suchen. Ziele setzen. Schule gestalten. Beratungsergebnis der Arbeitsgruppe “Bildungsplan und Leitbild für die deutsche Schule in Südtirol“. Hrsg. v. Pädagogischen Institut. Bozen: Pädagogisches Institut 2000, S. 50

³⁸ Dies ist seit Beginn der 80er Jahre aufgearbeitet worden: Vgl. Dialekt und Hochsprache in der Schule. Beiträge zum Deutschunterricht in Südtirol. Hrsg. v. Kurt Egger. Bozen 1982; vgl. Dialekt – Hochsprache als Unterrichtsthema. Anregungen für die Deutschlehrer/innen der Mittel- und Oberschule. Hrsg. von Annemarie Saxalber Tetter. 2. überarb. Aufl. Bozen: Südtiroler Kulturinstitut – Pädagogisches Institut 1994

³⁹ Diese Aussagen stammen aus dem Sprachenkonzept, das derzeit am Deutschen Schulamt und am Pädagogischen Institut erarbeitet wird.

⁴⁰ Vgl. Integrierte Sprachdidaktik: Muttersprache – Zweitsprache. Theoretische Beiträge. Hrsg. von Rita Gelmi u. Annemarie Saxalber. Bozen: Pädagogisches Institut 1992

Kurzbiografie

Dr. Rudolf Meraner, geb. 1955, Studium der Germanistik und Geschichte, 1975-1989 Lehrer für Deutsch, Geschichte, Geografie und Politische Bildung an Südtiroler Mittelschulen, zugleich Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik an der Univ. Innsbruck, 1990-19993 Mitarbeiter am Pädagogischen Institut, 1993/94 Schuldirektor, seit 1994 Direktor des Pädagogischen Instituts für die deutsche Sprachgruppe in Südtirol; heute vor allem mit Lehrerfortbildung, Schulentwicklung, Umsetzung von Schulreformen, Herausgabe von Schulbüchern und didaktischen Materialien befasst.

Anschrift: Dr. Rudolf Meraner, Unterwinkel 17/A, I-39052 Kaltern, Italien

E-Mail: rudolf.meraner@schule.suedtirol.it